Da riefen sie alle drei: Das hat Bruder Edmund gethan! — Edmund aber schwieg still. Und die Mutter umarmte ihn mit einer Thrän' im Auge.

81. Die Blumenwahl.

Ein Gärtner hatte drei liebe Kinder, Rudolph, Albert und Lieschen mit Namen. Munter gingen sie eines Tages in dem Garten umher und betrachteten mit Lust die Pracht und Schönheit der mannigfaltigen Blumen.

Sag' einmal, lieber Bruder! fing Rudolph an, welche Blume gefällt dir am besten? — Vor jeder anderen gefällt mir die Lilie, erwiderte Albert; denn sieh nur, sie ist so schön weiß, wie neugefallener Schnee, und glänzend wie ein milder Sonnenstrahl; sie ist so groß und dabei doch so lieblich gestaltet.

Du hast übel gewählt, mein Bruder! sprach nun Lieschen, seine Schwester. Mag die Lilie immerhin schön sein, so gefällt mir doch ihr zwar angenehmer, aber betäubender Duft nicht. Da ist mir die Nelke viel lieber; denn sie ist wohl eben so schön und wohl noch schöner, als deine Lilie, und dabei voll des erquickendsten Wohlgeruches.

Keines von Euch, ihr lieben Geschwister! hat noch das Beste gewählt, sprach jetzt Rudolph, der ältere Bruder. Meine Lieblingsblume ist die Rose; ihr Geruch ist viel feiner, als Nelkengeruch, und ihr Vorrang ist schon längst entschieden; sie ist und bleibt für immer die Königin der Blumen.

Kaum hatte Rudolph dieses gesprochen, so erschien der Vater in dem Garten, und Albert und Lieschen erzählten ihm hastig den Wettstreit und baten, er möchte entscheiden und sagen, welcher Blume wohl er den Vorzug einräumte.

Lasset, ihr Lieben, den unnützen Streit, sagte der Vater. Mir ist eine Blume so lieb und werth wie die andere, wenn jede zu der Schönheit und dem Nutzen erwächs't, wozu der Schöpfer die Kraft in sie legte. Wenn jede die Bestimmung erreicht, wozu ich sie in den Garten gepflanzt habe, dann sehe ich jede mit Herzenslust an, pflege ihrer ohne Unterschied und bewahre sie mit zarter Sorgfalt. Wenn sie mir aber in dem Keime oder in der Blüthe verderben, und so die Mühe der pflegenden Hand mit Undank vergelten: dann werden sie ausgerissen, die eine so gut, wie die andere, und in die Grube geworfen, in welcher das Unkraut vermodert.

Nun sehet, liebe Kinder! die Welt ist Gottes Garten und jeder Mensch eine Blume, welche Gottes Hand dahin pflanzte. Der Mensch sei nun Tagelöhner oder Bürger, Edelmann oder auch